

Wenn kein Kind dich morgen fragt

Victoria v. Schultendorff / Das Kinderzimmer ist schon eingerichtet, als Pierre und Geraldine sich auf den Weg nach Kambodscha machen. Beide waren noch nie dort, kennen das Land nicht, nicht die Sprache oder die fremden Sitten. Doch sie reisen nicht als Rucksacktouristen, haben keinen Inklusivurlaub gebucht, sondern gesellen sich zu anderen französischen Ehepaaren in einem Hotel in Phnom Phen. Sie alle hat nur ein Wunsch nach Kambodscha gebracht, der Wunsch nach einem Kind. Um ein Kind adoptieren zu dürfen, besuchen sie ununterbrochen Waisenhäuser, kämpfen gegen Bürokratie, Bestechung und die amerikanischen Kataloge, die ihnen die versprochenen Kinder vor der Nase wegschnappen. Doch der Traum, die Reise mit einem kleinen, süßen Kind im Arm zu beenden, übersteht alle Schwierigkeiten. Verzweiflung und wieder neue Hoffnung wechseln sich ab und am Ende hat jeder ein Gefühl dafür, was es für Geraldine und Pierre bedeutet, schließlich Holy Lola zu bekommen - ein eigenes Kind in den Armen zu halten, worauf sie in Frankreich sieben Jahre gewartet hätten.

Nicht jedes Paar ist mit Kindern gesegnet. Sicher, es gibt auch Viele, die gar keine Kinder haben wollen, denen Karriere und individueller Lebensstil wichtiger sind als Kinder. Aber wenn ein Paar eine Familie gründen will, wenn sie Kinder wollen, die ihnen auch morgen noch Fragen stellen können, und dies nicht können, dann ist das ein Drama, ein echter Schicksalsschlag. Was passiert, wenn kein Kind dich morgen fragt? Wird man ganz allein alt? Hat das Leben auf einmal keinen Sinn mehr? Ist ein entscheidender Teil der Ehe weggebrochen? Sollte man ein Kind adop-

tieren? Es ist ungerecht, dass es Paare gibt, die nicht schwanger werden können, nicht nachvollziehbar, warum so viele Abtreibungen vorgenommen werden und gleichzeitig in anderen Wohnungen sehnhch auf ein Kind gewartet wird. Mit Gerechtigkeit hat das nichts zu tun, einen Sinn hat das für mich nicht.

Die Medizin macht sich viele Gedanken, wie sie nachhelfen kann, z.B. durch In-vitro-Fertilisation, Hormone oder Leihmütter. In Großbritannien sollen die im europäischen Vergleich schon sehr liberalen Gesetze zur künstlichen Befruchtung weiter liberalisiert werden. Es soll den Paaren ermöglicht werden, zwischen Jungen und Mädchen zu entscheiden und eine Diagnose noch vor der Implantation durchführen zu lassen, ob das Kind genetische Defekte hat. Immer wieder stößt man in diesen Diskussionen an die eigenen Grenzen. An die Grenzen dessen, was man nicht mehr befürworten kann. Auch der Film „Holy Lola“ zeigt, dass die Adoption eines Kindes aus einem völlig fremden Kulturkreis eine Grenzüberschreitung sein kann. Dort wird sehr deutlich, wie undeutlich der Unterschied zwischen Adoption und Menschenhandel ist, obwohl der ehrliche Wunsch des Ehepaars nach einem Kind nur gute Absichten hat.

Was passiert also, wenn kein Kind mich morgen fragt? Bis vor einiger Zeit hatte ich mir noch nicht einmal vorstellen können, einen Partner zu finden, mit dem ich vielleicht zusammenbleiben könnte. In meiner Familie habe ich immer erklärt, dass meine Geschwister bitte viele Kinder in die Welt setzen sollen, damit ich dann die coole Tante sein kann. Ich würde dann allein durch die Weltgeschichte ziehen, würde sehr flexibel

immer wieder neue Projekte machen können, hätte den riesigen Vorteil, dass meine eigenen Kompromisse die Familie nicht mittragen müsste. Und meine Neffen und Nichten hätten eine völlig unverspießte Tante, die sie überall besuchen könnten. Doch unterschwellig war auch da schon der Wunsch nach einer Beziehung, die einmal soweit tragen könnte, dass man auf ihrer Grundlage eine Familie mit Kindern gründen könnte. Selbst habe ich es einfach zu sehr genossen mit meinen drei Geschwistern und vielen Vettern und Cousinsen.

Wenn nun kein Kind mich morgen fragt, wäre das ein schmerzhafter Abschied von einem Lebenstraum, von meiner Vorstellung der Zukunft. Abschied hat immer etwas mit Trauer zu tun. Man sagt ja oft, dass das Ende einer Beziehung, von der man sich eine Zukunft erhofft hatte, wie ein kleiner Tod ist. Man trauert um die Beziehung, um die Zukunftsvorstellungen, die man mit dem Partner verbunden hatte. Man trauert um das Loch, das plötzlich entstanden ist, und das auch nicht einfach ausgefüllt werden kann. Vielleicht ist auch das Realisieren, dass man keine Kinder kriegen kann, wie die Nachricht von einem Tod. Eine Hoffnung stirbt. Von der Hoffnung auf natürliche Weise Mutter und Vater zu werden, muss man sich verabschieden. Ich kann mir vorstellen, dass es Zeit braucht und gemeinsame Trauer, bis man in der Lage ist, nach neuen Perspektiven Ausschau zu halten. Vielleicht ein Kind adoptieren zu wollen oder in ein Tantenkonzept voll zu investieren. Leicht stelle ich mir das nicht vor, wenn man so gern die Fragen der eigenen Kinder hören wollte.